

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter. Ausgabe

Mr. 50

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern unentgeltlich zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von Mk. 1,00 pro Monat zu beziehen. — Anzeigenannahme nur gegen Vorauszahlung. — Geldsendungen nur: Postfachkonto 7718 Köln.

Köln,
den 16. Dezember 1927.

Anzeigenpreis für die viergesp. Millimeterzeile 30 Pfennig. Stellenangebote und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Verlag befinden sich Köln, Denloerwall 7. Telefonamt West 5154. — Redaktionsschluss ist Samstag Mittag.

28. Jahrg.

Wissen ist Macht.

Die langen Winterabende sind da. Der köstliche Aufenthalt draußen in der schönen freien Natur ist beschränkt, der Mensch ist stärker an das Haus gefesselt. Geselligkeiten, Besuch von Theater und Vortrag füllen manchen Abend. Das Hauptrecht aber an die Winterabende hat das trauliche Heim, die Familiengeselligkeit und — das gute Buch. Wer recht mit Büchern umzugehen versteht, der weiß, daß nirgendwo soviel Nutzen und Freude für so billiges Geld zu haben ist wie bei ihnen.

Ein großer Denker war es, der Menschen und Welt gut kannte, der den Ausdruck tat: „Wissen ist Macht“ (Francis Bacon von Verulam). Heute hat das Wort noch erhöhte Bedeutung, denn unsere Kultur ist viel reicher verflochten als im 16. Jahrhundert, da jener lebte, und an den einzelnen, der im großen Getriebe mitschaffend will, werden ganz andere Anforderungen gestellt. Je mehr jemand sich an Wissen aneignet, um so bessere Aussichten hat er im Lebenskampf. Geld, das man für Steigerung des Wissens anlegt, bringt sicher die reichsten Zinsen. Aber dieser rechnerische Nutzen macht den Wert des Wissens nicht aus. Das Aneignen von Kenntnissen und ihr Gebrauch schafft dem Geist auch eine lautere, starke Quelle der Freude, schafft ihm köstlichen Genuß. Das Geistesleben wird mannigfaltiger, feinnerviger. Das Beste aber, was die Kenntnisse vermitteln, das ist der segensreiche Einfluß auf die Charakterentwicklung. Wissen als Mittel für den großen Zweck der Charakterbildung wird zum Führer zur Persönlichkeit. Alles, was wir gelernt oder gelesen haben, läßt dauernde Spuren in unserm Geiste zurück und beeinflusst mehr als wir gemeinlich denken unser Urteil und unsern Willen.

Niemand kann alles wissen. Daher muß er unter den Bildungsmöglichkeiten und bei der Lektüre eine sorgfältige Auswahl treffen. Auf dreierlei sollte da jeder sein Augenmerk richten. Erstens muß er sich notwendige Allgemeinkenntnisse aneignen, zweitens sein Berufswissen möglichst vervollkommen und verfeinern, drittens endlich wird er eine Neigung haben, die ihn auf ein Sondergebiet des geistigen Lebens führt. — Der heutige Mann und Mensch muß vor allem in seiner Weltanschauung fest sein. Wie ein festes Stahlgerüst bauen sich dann dort leicht die verschiedenen andern Kenntnisse ein, zugleich immer sicher geordnet und gefügt. Unerlässlich ist ferner das Eingeweihtsein in die Grundzüge des staatlichen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens. Die Verflechtungen des Einzelmenschen in diese Gebiete sind heute so mannigfaltig und bedeutungsvoll, daß er seine Pflichten und Rechte nur durch ziemlich eingehende Kenntnis wahrnehmen und erfüllen kann. Kaum weniger wichtig ist endlich das Vertrautsein mit der Volkskultur, weil aus ihr das reichste und tiefste Leben der Gesamtheit aufsteigt. — Das Allgemeinwissen muß durch das besondere ergänzt werden, das der Beruf bedingt und erfordert. Wir leben unter dem Prinzip der Arbeitsteilung, und unsere wirtschaftliche Zukunft steht unter dem Zeichen höchstgefeigter Qualitätsarbeit. Wer in das Wesen seiner Berufsarbeit eingedrungen ist, Zusammenhänge, Ursachen und Wirkungen übersieht und recht beurteilt, der wird weit überlegen sein und wertigere Arbeit leisten. Nicht zu unterschätzen ist auch, daß gründliche berufliche Einsicht die Arbeitsfreude weckt, den Berufsstolz großzieht und dadurch die Leistung steigert. Der äußere Erfolg kann nicht ausbleiben. — Daß fast jeder außerdem ein Steckenpferd, eine geistige Lieblingsrichtung hat, ist eine alte Erfahrung. Das ist gut so, denn sie bewahrt den Menschen vor Einseitigkeit, schafft ihm die schönsten Feierstunden. Der eine bastelt oder interessiert sich für die Fortschritte der Technik, ein anderer lebt für Kunst und feingeistige Literatur, ein dritter kennt nichts Schöneres als Biographien und Reisebeschreibungen. Man weiß, daß große Leistungen solcher Lieblingsbeschäftigung zu verdanken sind. Aber auch hier darf man sich nicht verzetteln und vor allem nicht das Notwendigere, Berufs- und Allgemeinbildung, darüber vernachlässigen.

Das Lesen ist eine schwere Kunst. Es ist etwas ganz anderes, als nur Buchstaben zu Wörtern zusammenzuführen, und die wenigsten, die von der Schulbank herunter-

kommen, haben dort auch wirklich lesen gelernt. Daher ein paar praktische Winke. — Nimm nicht alles Gelesene kritiklos für bare Münze, sondern lege an alles den Maßstab eigenen Urteils. Deshalb kommt es nicht darauf an, möglichst viel und schnell zu lesen, sondern weniger aus guten Büchern. Es schadet gar nichts, sich wichtige oder interessante Stellen schriftlich festzuhalten, sich neue Erkenntnisse zu notieren, ein wirklich gutes Buch öfter zu lesen. „Den Leser weniger Bücher fürchte ich“, sagt ein altes Sprichwort, und ein moderner Weiser, dem geklagt wurde, daß kein Mensch mehr die heutige Druckflut einigermaßen bewältigen könne, behauptete, daß etwa 300 Bücher aus der gesamten Weltliteratur sorgsam ausgewählt die höchste Bildung vermitteln würden, viermal mehr wert als die der Tausendverschlinger. — Unstre Bibliotheken sind gewiß eine rühmensewerte Einrichtung. Doch ist es schade, daß sie dem Buchkauf so starken Abbruch tun. Nur ein Buch, das man besitzt, kennt man wirklich, gewinnt ein persönliches Verhältnis dazu und bekommt es lieb. Bücherbesitz vertieft und lehrt das wahre Lesen. Drum, wenn irgend zugänglich, schaffe dir die Bücher selber an, die du hochschätzest.

Und somit viel Erfolg und Freude beim Winterbuch.
N.

Die Sozialversicherung als lohnpolitisches Problem.

Die deutsche Sozialversicherung findet eine verschiedenartige Beurteilung. Die Unternehmer machen geltend, daß sie überspannt sei und als „untragbare Belastung“ der deutschen Wirtschaft angesehen werden müsse. Demgegenüber verlangen die Arbeitnehmer mit Recht einen weiteren Ausbau der einzelnen Versicherungsweige. Angesichts dieser widerstreitenden Meinungen ist es besonders erfreulich, daß der Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften auf der Herbstauschussführung des Deutschen Gewerkschaftsbundes das Thema behandelte: Die Sozialversicherung als lohnpolitisches Problem. Kollege Otto führte dazu u. a. aus:

Die Sozialversicherung kann den Versicherten nicht jede Sorge abnehmen, sondern nur ein Minimum an Unterstützung gewähren. Ihr liegt bemußt der Gedanke zugrunde, den Schwachen und Hilfsbedürftigen beizustehen. Der Gedanke der Solidarität und des Ausgleiches durchzieht die ganze Sozialversicherung. Die Sozialversicherung schafft für den Versicherten einen bestimmten Rechtsanspruch, sie ist nicht Fürsorge. Aufgabe der christlich-nationalen Arbeitnehmerbewegung wird es sein müssen, daran zu arbeiten, daß der Sozialpolitik von heute ein anderer Sinn zugrunde gelegt wird, als das früher der Fall war. Die moderne Sozialpolitik muß davon ausgehen, daß der schwächere und Werte schaffende Mensch ein Anrecht auf Hilfeleistung und den Schutz seiner Persönlichkeit hat. Sie muß noch stärker den Gedanken des moralischen Rechts, das sich aus den Werten der Persönlichkeit ergibt, betonen. Deshalb wenden wir uns gegen das üble Wort von den „sozialen Lasten“. Es handelt sich hier vielmehr um „soziale Pflichten“. Die Leistungen unserer Sozialversicherung sind von 1,43 Milliarden im Jahre 1913 auf 2,63 Milliarden 1925 und 3,85 Milliarden 1926 gestiegen und werden sich im Jahre 1927 noch erhöhen auf etwa 4 1/2 Milliarden Mark. Das hängt zum Teil mit einer Erweiterung des erfaßten Personenkreises zusammen, sowie mit den sozialen Aufwendungen infolge des verlorenen Krieges.

Beeinträchtigt die Sozialversicherung den Willen zur Eigenverantwortung, zur Selbsthilfe und zum Aufstieg der arbeitenden Schichten? Im allgemeinen muß man das verneinen. Man kann durchaus zugeben, daß Beiträge und Leistungen nicht überspannt werden dürfen. Eine Hemmung der Lohnentwicklung durch die Sozialversicherung kann schon deshalb nicht stattfinden, weil die Erreichung einer Lohnhöhe, die dem Arbeitnehmer die Hilfe aus eigener Kraft in allen Lebenslagen ermöglicht, in Deutschland zurzeit ausgeschlossen ist. Wir können auch nicht die Sozialversicherung auf Freiwilligkeit aufbauen. Die Gesamtposition der Arbeitnehmerschaft würde ohne Sozialversicherung wesentlich schwächer sein, als sie

heute ist. Ohne den gesetzlichen Anspruch auf Unterstützung würden die Kranken, Invaliden usw. dem Druck auf den Arbeitsmarkt erheblich vergrößern, oder sie würden der öffentlichen Fürsorge anheimfallen, deren Mittel durch erhöhte Steuerleistungen aufgebracht werden müssen. Letzten Endes würden auch die Arbeitnehmer diese in anderer Form aufzubringenden Leistungen wieder mit tragen müssen. Dadurch würde selbstverständlich auch der Reallohn mit beeinträchtigt. Es soll gewiß nicht bestritten werden, daß hier und da Fälle von Mißbrauch in der Sozialversicherung vorkommen. Diese dürfen aber nicht verallgemeinert werden. Die Leistungen der Sozialversicherung sind durchaus nicht so hoch, wie es vielfach tendenziös hingestellt wird. Sie bewahrt den Versicherten vor dem Nachlassen der Arbeitswilligkeit und der Beeinträchtigung der eigenen Kraftentfaltung. Es kann durchaus zugegeben werden, daß in einigen Fällen, insbesondere durch Familienzuschläge und Doppelbezüge, Einzelleistungen eine Höhe erreichen können, die nahe an den Lohn heranreichen. Aber auch diese Fälle darf man nicht verallgemeinern. Lohnüberschneidungen in der Erwerbslosenfürsorge kommen in der neuen Arbeitslosenversicherung in Wegfall. Abgesehen von einigen Einzelfällen, wird man im allgemeinen nicht sagen können, daß die Leistungen der Sozialversicherung überspannt sind.

Wie steht es nun mit der Höhe der Beiträge und der Lohnbelastung? Auch hier wird stark übertrieben. Bei 33,3 Milliarden Arbeitseinkommen (ohne Beamtengehälter) sind für 1927 etwa 4 Milliarden Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zur Sozialversicherung aufgebracht worden. Das sind rund 12 v. H. der Löhne und Gehälter. Zum Vergleich sei erwähnt, daß die Zahl aller Beamten und Beamtenspendentäre etwa 2,5 Millionen beträgt, an die 1 1/2 bis 1 3/4 Milliarden Pensionen ohne die Bezüge der Kriegsbeschädigten gezahlt werden. Für 19 Millionen Arbeiter und Angestellte werden 1927 vom Reich etwa 1/2 Milliarde aufgewandt, von Arbeitgebern und Reich zusammen 2,5 Milliarden. Selbst wenn man die Beiträge der Arbeitgeber hinzunimmt, bedeutet das, daß für die gesamten Beamten im Verhältnis zur Zahl der Arbeiter und Angestellten ungefähr achtmal soviel an Pensionen ausgegeben wird, als Arbeitgeber und Reich zusammen an Leistungen für die Sozialversicherung aufwenden.

Die sozialen Beiträge sind also nicht zu hoch. Am stärksten fallen allerdings die Beiträge für die Krankenversicherung ins Gewicht. Man kann auch zugeben, daß bei der Knappschaftsversicherung die höchst zulässige Grenze erreicht ist.

Wenn die sozialen Beiträge auch theoretisch zweifellos als Lohnanteil bewertet werden müssen, so ist doch praktisch daran zu zweifeln, daß der Lohn jeweils um so viel höher sein wird, als der Beitragsanteil für die Sozialversicherung ausmacht. Ohne Zweifel kann eine zu starke Überspannung der Beiträge und zu starke soziale Fürsorge die gewerkschaftliche Spannkraft beeinträchtigen. Davon darf man aber nicht allein ausgehen. Ohne Sozialversicherung würde das Lebensniveau der Arbeitnehmerchaft tiefer liegen als heute. Es würde bei manchem auch der Lohn noch geringer sein. Man wird nicht behaupten können, daß die Sozialversicherung die Gewerkschaften in ihrer Lohnpolitik behindert. Der Einführung einer allgemeinen Familienversicherung, wie sie auf der letzten Tagung der Internationalen Vereinigung für sozialen Fortschritt in Wien gefordert wurde, stehen jedoch erhebliche Bedenken entgegen.

Zu den Vorwürfen, daß die sozialen Beiträge die Produktivität der Wirtschaft beeinträchtigen, ist zu bemerken, daß man diese Frage nicht einseitig von der Produktionsseite her betrachten darf, sondern auch von der Konsumseite her sehen muß. Die Leistungen der Sozialversicherung setzen sich in Kaufkraft um und kommen der Wirtschaft wieder zugute. Wirtschaftlich unproduktiv sind nur Überspannungen der Sozialversicherung, die so groß sind, daß Arbeitslust und Arbeitswille beeinträchtigt werden. Solche Überspannungen liegen aber im allgemeinen nicht vor.

Der Redner kam zu nachfolgenden Schlussfolgerungen:

1. Der Wille zur Selbsthilfe und zur Eigenverantwortung steht uns höher als die Staatshilfe.

Dies vorausgesetzt, müssen wir aber zugeben, daß es

2. ohne Staatshilfe nicht geht. Denn viele Menschen stehen auf der äußersten Schattenseite des Lebens.

3. Die Staatshilfe darf aber nicht überspannt werden. Wo aus eigener Kraft bzw. durch Selbsthilfeeinrichtungen geholfen werden kann, ist das der staatlichen Hilfe vorzuziehen.

4. Der künftige Ausbau der Sozialversicherung wird sich im allgemeinen auf eine stärkere Sicherung der Rechte der Versicherten, auf mehr Selbstverwaltung und einen Abbau der Verwaltungskosten konzentrieren müssen.

Auf einige Einzelmaßnahmen eingehend, betonte der Redner, daß die Solidarität (Belastung der wirtschaftlich Stärkeren zugunsten der Schwächeren) nicht überspannt werden darf, weil dann bei qualifizierten Arbeitnehmern leicht eine gewisse Gegnerschaft gegenüber der Sozialversicherung entsteht.

Wir verneinen, daß die Sozialversicherung moralische Schäden zeitigt, den Aufstiegswillen und die Aufstiegsmöglichkeit der Arbeitnehmerschaft hemmt und die wirtschaftliche Entwicklung beeinträchtigt.

Arbeitsbeschaffung durch Wohnungsbau.

Von Joseph Treffert.

Wenn der Wohnungsbau in Deutschland intensiver betrieben würde, so würde die Arbeitslosigkeit bestimmt noch in größerem Umfange nachlassen.

Diese Auffassung vertritt sogar jetzt die „Deutsche Bergwerks-Zeitung“, die einen Artikel vom 22. Sept. überschreibt: „Ist der Wohnungsbau produktiv?“

„Mit Rationalisierung, Typisierung und Normung allein ist dieser Wettbewerb nicht zu führen. Ohne körperlich und geistig gesunde, leistungsfähige Arbeiter und Angestellte würde die Industrie diesen Problemen hilflos gegenüberstehen.“

Der Wohnungsbau ist daher schon deswegen produktiv, weil er die Gesundheit und Arbeitskraft der Lohn- und Gehaltsempfänger hebt, und also das einzige Gut, was der großen Mehrzahl der Deutschen aus Krieg und Inflation geblieben ist.

Zum Schluß wird noch einmal unterstrichen: „Es ist eine sehr oberflächliche Betrachtungsweise, die behauptet, der Wohnungsbau diene nicht der Produktion, bzw. dem Erwerb von Devisen.“

Leider gibt es immer noch Kreise, die eine andere Ansicht vertreten, sogar die Zeitschrift der Reichszentrale für Heimatdienst sagt in der November-Nummer:

„Falsch angelegt ist z. B. Auslandskapital, das nicht unbedingt notwendigen Bauten zugeführt wird.“

Die Gemeinden hatten, um die Wohnungsbau-tätigkeit fortzuführen, Auslandsanleihen aufzunehmen oder die Absicht, solche aufzunehmen.

„Die Auslandskredite müssen unmittelbar produktiven Zwecken dienen, d. h. nur solchen werbenden Anlagen, die durch unmittelbare Erzeugung von Werten die Verzinsung und Amortisation des investierten Kapitals aus eigenen Einnahmen gewährleisten.“

Die Folgen haben sich schon bemerkbar gemacht. Der Magistrat Berlin erließ eine Bekanntmachung im Dienstblatt vom 19. November, folgenden Wortlautes:

„Angesichts der Tatsache, daß mit der Möglichkeit für die Aufnahme einer Inlandsanleihe auf absehbare Zeit nicht gerechnet werden kann, ist es nicht möglich, die Freigabe von Neubaumitteln sowohl auf dem Gebiete des Hochbaues als auch auf dem Gebiete des Tiefbaues aufrechtzuerhalten.“

Am 29. November beschäftigte sich die Berliner Stadtverordneten-Versammlung mit der Ansicht des Reichsbankpräsidenten Schacht. Die Parteien fanden scharfe Worte gegen sein Vorgehen.

Das Holz in Japan.

Nachdruck verboten.

Das Thema der Holzverwertung in Japan ist nahezu uner schöp flich, besonders wenn man auch noch den Bambus berücksichtigt. Es ist nur zu leicht begreiflich, daß bei dieser Wert schätzung des Holzes die damit verbundenen Gewerbe schon seit Jahrhunderten zu besonderer und auch eigenartiger Entfaltung gelangt sind.

Der gewöhnliche Mann kann den Preis für Hinoki nicht erschwingen: für Fundamentbalken wird die Kiefer verwendet, zur Bretterverschalung die Kryptomerie; als Zeichen der Wohlhabenheit nimmt man zum Dachstuhl die Hinoki.

großem Effekt zusammenzusetzen. Häufig wird die Zimmerdecke mit dünnen Scheiben schön gezeichneten Hölzer getäfelt: eine wahre Fundgrube seltenster Holzarten, abnormaler Bildungen und dergleichen ist die mit Holz eingefasste Nische (tokonoma) im Empfangszimmer, welche zur Aufnahme eines Kuchbildes (kakemono) und einer Blumenvase bestimmt ist; braunes Reakiholz, rotes, feines Ebenholz, das dunkel gemalterte des Dioppyros, das marmorierte des Clakroffis, das rötliche der Helia oder anderer seltener Arten ist besonders geschätzt; auch ganze Stämme eigenartiger Beschaffenheit werden als Einfassung der Nische eingebaut, so weiße, krummschaftige und spannrückige Ahornstämme.

Erwägt man nun, daß Altjapan allein über 50 Mill. Einwohner hat, und durchschnittlich auf fünf Einwohner ein Haus kommt, daß nur Holzhäuser vorhanden sind und selbst öffentliche Gebäude, wie Schulen, Bahnhöfe, Kasernen, Tempel, Paläste usw. zumeist nur aus Holz hergestellt sind, daß ferner die Japaner auch in den neu erworbenen Nebenländern in Korea und Formosa ebenso wie in Sachalin der angelegentlichsten Bauweise der Häuser, oft zum großen Nachteile für die Bewohnbarkeit derselben, treu geblieben sind, so ist es ohne weiteres klar, daß die Verwendung des Holzes zum Hochbau den größten Teil der Holzproduktion beansprucht.

Der Schiffbau, welcher bei der ungeheuren Küstenentwicklung des Inselreiches und auch bei der Benutzung sonstiger Wasserwege im Binnenlande an die Holzproduktion analoge, wenn auch nicht gleich hohe Ansprüche stellt wie der Hochbau, verwendet zum Bau der heimischen Dschunken und Barken meist Nadelholz, und zwar Hinoki-, Suhi- und Fichtenholz. Leichtere Verfügbarkeit und Bearbeitung sind hierfür maßgebend; nur für einzelne Bestandteile, namentlich für die Ruder wird immer grünes Fichtenholz genommen. Größer ist die Verwendung der Eichen, auch der wärterkahlen sowie der Reaki auf den modernen Schiffswerften. Auch im Brückenbau kommt als Konstruktionsholz nur Nadelholz zur Verwendung, wobei die tragwüchsige, sehr dauerhafte Sciadopitys besonders geschätzt wird. Selbst das Natio-

nalgetränk, der Sake, wird in Bottichen aus Sugiholz verwahrt, und soll letzteres, namentlich jenes aus den Yoshinowaldungen, dem Getränk ein besonderes Aroma verleihen. Die einheimischen Bierbrauereien verwenden allerdings auch Eiche, namentlich jene aus Hokkaido. Die sogenannten Weiszeichen Japans mit ihrem sattbraunen, kernreichen Holze, insbesondere die so häufige schön wachsende Onara, sind ein ausgezeichnetes Tannholz für Flüssigkeiten aller Art, namentlich für solche zum menschlichen Genuß.

Bei der raschen Kulturentwicklung Japans ist Holz für Eisenbahnschwellen und für Telegraphen-, sowie Telefonleitungen von eminenter Bedeutung. Für ersteres ist die Eiche nicht besonders geschätzt, nicht viel mehr als die Buche, weil das Schwinden und Reißen derselben als schwerer Nachteil erscheint. Viel gesuchter ist die Kastanie, auch die Esche; als bestes Schwellenholz gilt die kompakte, dauerhafte Thujiopsis, also eine Nadelholzart. Telegraphenstangen sind meist Kryptomerien, sie werden wie gewöhnlich imprägniert. Weniger wünschenswert ist der Bergbau; steht jedoch die Wahl frei, so wird zum Einbau als Grubenholz die Kiefer oder die Kastanie mit Vorliebe verwendet.

Die Landwirtschaft hat im Bambus ein so vielseitig verwendbares Material, daß ihm gegenüber jedes andere Holz in den Hintergrund tritt; für Stangen, Wasserleitungen und dergleichen ist das Bambusrohr ein geradezu ideales Material; aber auch zu Uferschutzbauten, Bühnen, ja auch im Hochbau, wird Bambus in großer Menge verwendet. Die Vielseitigkeit der Verwendung des Bambus ist überhaupt staunenerregend. Das Verwendungsgebiet der Rauhholzer, aber nur der wertvollsten, ist auf das feinere Tischlergewerbe, die Schnitzerei, Drechslergewerbe, Stellmacherei und ähnliche Betriebe beschränkt. Einige Nadelholzer, besonders die herrliche Eibe, machen auch da den Rauhholzern Konkurrenz; von letzteren werden überhaupt nur geringe Mengen, dafür aber besondere Qualitäten beansprucht. Für Möbel und feine Tischlerarbeiten wird eine sehr große Anzahl von Rauhholzern verwendet, am teuersten und geschätztesten ist die Reaki. Für Gewehrgehäuse sind Juglans und immergrüne Eiche verwendet; letztere ist ebenfalls im Wagnergewerbe sowie

gleichen Tage ein Bürgermeister aus dem Reiche ihm gesagt habe, daß in seiner Gemeinde alle Bauten stillgelegt werden müßten und dadurch die Arbeitslosigkeit stark gestiegen sei. Der Baumarkt sei schon stark erschüttert, und wenn man den Gemeinden die Möglichkeit zum Bauen nehme, werde man im Frühjahr in eine noch schwierigere Lage kommen.

Es ist notwendig, daß die Kreise, die noch die Auffassung vertreten, der Wohnungsbau sei nicht produktiv, ihre Ansicht bald ändern. Es wird auch notwendig sein, daß der Reichsbankpräsident seinen Standpunkt aufgibt und Anleihen für den Wohnungsbau freigegeben werden. Es muß auch sehr deutlich die Forderung erhoben werden, daß der Wohnungsbau viel planmäßiger und systematischer betrieben und die ganze Wohnungspolitik auf längere Sicht eingestellt wird. Was es bedeutet, wenn die Wohnungsbautätigkeit auch über den Winter fortgeführt werden kann, geht aus folgenden Zahlen hervor, die der „Deutsche“ am 26. November 1927 veröffentlicht hat.

Nach der letzten gewerblichen Betriebszählung beschäftigt das Baugewerbe mit seinen vielen Nebengewerben in 224 697 Betrieben insgesamt 1 469 949 Personen. Davon waren im Hochbau allein 537 728 und im Hoch- und Tiefbau 201 943, ferner im Beton- und Eisenbetonbau 17 126 und im Tiefbau allein 123 295 Personen beschäftigt, dazu in der Zimmerei 96 268 Personen. In der Gesamtzahl von 1 469 000 Menschen sind noch nicht die besonders in der Industrie der Steine und Erden Beschäftigten mit enthalten (z. B. Ziegelindustrie 163 665). Nehmen wir nur an, daß durch das Stillstehen des Wohnungsbaues in einem strengen Winter 500 000 Menschen etwa drei Monate lang ohne Beschäftigung sind, so bedeutet das für ganz Deutschland einen Leerlauf von rund 40 Millionen Arbeitstagen, natürlich auch eine entsprechende Belastung der Erwerbslosenfürsorge und nicht zuletzt eine große Zinsbelastung der ruhenden Neubauten und Betriebe. Wieviel Wohnungen bei Ausnutzung dieses Leerlaufs der Arbeitskräfte, des Kapitalmarkts und der Betriebsrichtungen hergestellt werden könnten, wird sich schwerlich genau errechnen lassen. (Bei Ausfüllung des Leerlaufs der Arbeitskräfte allein könnten jährlich etwa 15 000 Wohnungen mehr erstellt werden.) Aber diese runden Ziffern deuten schon an, daß jedenfalls deren Zahl nicht gering sein kann.

Offenbar berücksichtigt man diese Gesamtumstände und sucht die Zustände bald zu ändern, damit das Jahr 1928 nicht vielleicht noch mehr enttäuscht, als das Jahr 1927. Nicht nur die Wohnungslosen schreien nach Abhilfe, sondern auch die Arbeitslosen sehnen die Zeit herbei, wo sie durch den Wohnungsneubau Beschäftigung bekommen.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Mitglieder machen wir darauf aufmerksam, daß für die Zeit vom 11. bis 17. Dezember 1927 der 50. Wochenbeitrag im Jahre 1927 fällig ist.

Neue Beitragsmarken für das Jahr 1928.

In einigen Tagen werden den Zahlstellen die neuen Beitragsmarken für das Jahr 1928 zugehen. Die jetzigen

im Maschinensache gesucht. In den Spaltwarengewerben werden größtenteils Nadelhölzer verwendet; zu Dachschindeln oder richtiger gesagt, zu Dachspänen am besten Chamaecyparis pisifera, aber auch alle anderen Nadelholzarten; sie liefern auch die Sägen für verschiedene Gebrauchsartikel. Holzdraht für Zündhölzchen liefert die Balsampappel, deren feine seidenglänzende Hobelspäne zu Flechtarbeiten verwendet und auch exportiert werden. Für alle massenhaften Gebrauchsartikel des Hausbedarfes, Cassen, Schalen, Servierbretter, Eßtische und dergl. kommen zumeist Packwaren in Anwendung, wobei leichte Weichhölzer, sehr häufig die Paulownia (japanisch Kiri) das Holzmaterial liefern. Zu Packkästen wird das billigste Nadelholz benutzt, meist Tanne und Esuga, die trotz sonstiger guter Eigenschaften für Gegenstände des täglichen Gebrauchs aus dem Grunde unbeliebt sind, weil aus diesem Holze die Särge gezimmert werden. Die feinsten Sorten der letzteren werden noch mit Kiriholz innen verkleidet.

Die Papierindustrie stellt heute an den japanischen Wald schon sehr bedeutende Anforderungen. Die feinen eigenartigen Papierforten werden aus dem Reste verschiedener Holzarten hergestellt, welche jedoch zumeist im Rahmen der landwirtschaftlichen Betriebe produziert werden; es sind dies vor allem der Papiermaulbeerbaum, die Edgeworthia papyrifera, der gewöhnliche Maulbeerbaum und die im Naturwalde vorkommende Aphananthe aspera. In Formosa wird von den Chinesen auch Papier aus Bambus gefertigt. Während die feinen japanischen Papierforten zum großen Teile exportiert werden, gelangt gewöhnliches Papier viel zur Einfuhr. Zelluloseholz liefert vor allem die Tanne und Esuga, auch Fichte; das gefärbte Kernholz der Jonst zu allen Zwecken verwendeten Sugi ist hierzu wenig geeignet. Das Holz spielt demnach im Leben des Japaners eine bevorzugte Rolle. Er wohnt in einem Holzhaus, badet täglich in einem heizbaren Holzbad, trägt Holzschuhe; fast alle Bedarfsartikel, selbst das Eßgeschirr bestehen aus Holz. Den Reisenden wird in den Stationen das Mittagessen in Holzschachteln verabreicht; fast alle Gegenstände werden in Holz verpackt; Holztafeln dienen zu öffentlichen Anschlägen, Straßenbezeichnungen usw. B.

Marken dürfen für 1928 nicht verwendet werden. Die am Ende dieses Jahres nicht benötigten Marken von 1927 sind sämtlich mit der nächsten Vierteljahresabrechnung nach Köln zurückzuführen. Die Mitglieder werden daher gebeten, etwaige restierende Beiträge vor Jahreschluss zu zahlen, damit die Mitgliedsbücher in Ordnung kommen und die Vierteljahresabrechnung ordnungsmäßig erfolgen kann.

Berichte aus den Zahlstellen.

Nordhalben, Obfr. Am Montag, den 21. November fand hier eine sehr rege Zahlstellensammlung statt. Der Vorsitzende, Kollege Rüblich, konnte ein volles Haus begrüßen. Das Lokal war bis zum letzten Platz besetzt. Kollege Schmitt aus Nürnberg sprach über: „Die nächsten Aufgaben der Arbeiterschaft in der Schiefer- und Tafelindustrie“. Den Ausführungen folgte eine lebhafteste Aussprache der Kollegen. Viele Mißstände aus den Betrieben kamen zur Sprache, die eingerissen sind durch die mangelhafte Organisation der Belegschaft. Einige waren alle Redner dahingehend, daß ein jeder Kollege und jede Kollegin für die Stärkung unseres Verbandes mitwirken müsse. Nur so wird es möglich sein, daß der christl. Holzarbeiterverband bald die Lage der hier beschäftigten Arbeitnehmer so gestaltet, wie es fleißige und ehrliche Leute verdienen. 5 Mitglieder konnten in der Versammlung neu aufgenommen werden. Mit dem Wunsche, daß die Zahlstelle bald 100 Mitglieder zählt, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Gewerkschaftliches.

Entschliessungen der Vergarbeiter.

In der Stadthalle Selsenkirchen fand am Sonntag, den 27. November, eine große Rundgebung der christlichen Vergarbeiter statt. Es waren mehr als 1500 Vertrauensmänner anwesend. Abg. Umbusch sprach über „Sozialer Volksstaat oder Klassenstaat“. Nach einer längeren Aussprache wurden folgende Entschliessungen angenommen:

„Die am 27. November 1927 in Selsenkirchen tagende Konferenz des Gewerkevereins christlicher Vergarbeiter Deutschlands spricht allen, die uns im Kampfe um die Durchsetzung des sozialen Volksstaates zur Seite standen und stehen, für die dahinzielende Arbeit den herzlichsten Dank aus. Insbesondere dankt sie dem in den letzten Wochen so viel unberechtigterweise angegriffenen Kollegen Stegerwald. Die Konferenz erwartet, daß die ehrlichen Vorkämpfer eines sozialen Volksstaates im Kampfe zur Erreichung dieses Zieles nicht nachlassen werden und verspricht, mit allen Kräften mitzuwirken, damit eine wirklich soziale Ausgestaltung des Staates bald erreicht wird.“

Eine zweite Entschliessung lautet folgendermaßen: „Die am 27. November in Selsenkirchen zu einer machtvollen Rundgebung versammelten Vertrauensmänner des Gewerkevereins christlicher Vergarbeiter Deutschlands protestieren mit allem Nachdruck gegen die Bestrebungen zur Bildung eines Klassenstaates. Wir wollen den sozialen Volksstaat sowie die praktische Gleichberechtigung und Gleichwertung der arbeitenden Volksschichten. Ganz besonders aber fordern wir eine bessere Bewertung der produktiven Arbeit. Die schwere, gefährliche und gesundheits-schädliche Vergarbeit muß von der Regierung, den Parteien und den übrigen Volksschichten höher bewertet und besser gewürdigt werden. Es ist ein Hohn auf die soziale Gerechtigkeit, daß gelernte Berg- und Metallarbeiter sowie sonstige qualifizierte Arbeiter schlechter bezahlt werden, als die Beamten des Reiches, der Länder und Kommunen. Der unwürdige Zustand, daß z. B. öffentliche Beamte, die eine körperlich und geistig weniger anstrengende Arbeit verrichten und als Botengänger, Wächter, Fürsorgeschwester usw. beschäftigt sind, höher bezahlt und bewertet werden, als die produktiv tätigen und Werte schaffenden Arbeiter, kann nicht länger aufrecht erhalten werden.“

Deshalb erheben wir gegen dieses große soziale Unrecht schärfsten Protest. Der jetzt bestehende, ungerechte Zustand reizt die Arbeiter auf, erbittert sie und muß zu noch größeren sozialen Spannungen führen. Wir erheben deshalb mahnend und warnend unsere Stimme. An die produktiv tätige Bevölkerung in Stadt und Land appellieren wir, uns in diesem gerechten Kampfe zu unterstützen und mit uns gemeinsam für eine bessere Bewertung der produktiven Arbeit einzutreten. Ebenso fordern wir sämtliche Parteien und die auf dem christlichen Boden stehende Presse auf, in diesem Sinne zu wirken.“

Rundschau.

Der Gewerkschaftsfrauen Spartätigkeit

Schwer und hart spielt sich gar oft im Arbeiterleben der Kampf um ausreichende Existenz, um menschlichenwürdigen Auskommen ab. Sorgenvolle Überlegungen begleiten das Erdendasein selbst in sogenannten guten Zeiten. Erst recht zur Zeit wirtschaftlicher Ebbe. Wirtschaftliches Voraussehen zwingt daher, in besseren Zeiten für kommende schlechtere Zeiten Vorkehrung zu treffen. Die Kunst des Wirtschaftens, des Haushaltens muß nachhaltig geübt werden. Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit bedür-

fen sorgsamster Pflege. Anregungen und Anpreisungen zur Sparsamkeit begegnen der Frauenwelt auf Schritt und Tritt. Ausgedehnte und raffinierte Reklame, Kaufen mit Sparen verquickend, drängen sich den Frauen auf. In diesen Tagen der Weihnachtsvorbereitungen, in den hinter uns liegenden Tagen der Wintereinkellerung, da machten sich ernsthafteste Überlegungen erst recht an die Frauen und an die Haushaltungsvorstände heran. Außergewöhnliche geldliche Aufwendungen waren erforderlich. Nur unter großen Sorgen und Einschränkungen konnten die Mittel beschafft werden. Auch so ergibt sich die Notwendigkeit, in längerem Zeitraume Rücklagen zu machen, um über die Zeiten erhöhter Aufwendungen besser hinwegkommen zu können. Sparsinn im Frauenleben spielt so eine gewichtige Rolle. Es kommt in der Arbeiterfamilie sowohl auf die angemessene Höhe des Einkommens als auch auf die rechte Verwendung des Lohnes an. Der Förderung der Spartätigkeit wird daher in der christlichen Gewerkschaftsbewegung in der eigenen Art Aufmerksamkeit zugewandt. Kraftvolle gewerkschaftliche Betätigung muß das Fundament schaffen, auf dem überhaupt Spartätigkeit ermöglicht wird. Mit Zug und Recht wird hier verlangt, daß aus sozialen Gründen der breiten Masse der Arbeitnehmer die Beteiligung bei der Neubildung des Kapitals möglich gemacht werden muß. Es muß das Arbeitnehmerkapital im Sinne der Bestrebungen der Arbeitnehmerschaft Verwendung finden. Deshalb wurde die organisierte Sparkraft in den Dienst dieser Bestrebungen gestellt. Demnach sollen nicht nur für den Einzelmenschen die guten Wirkungen der Spartätigkeit ausgelöst werden. Diese Tätigkeit soll auch der Standesbewegung nutzbar gemacht werden. Auch die gesamte Arbeitnehmerschaft soll für den Gedanken des berufsständischen Sparverkehrs mobilisiert werden. Besondere Sparsparrichtungen sollen hier die Führung übernehmen. Arbeitnehmersparbanken wurden ins Leben gerufen, durch die christlich-nationale Arbeitnehmersparbewegung die Deutsche Volksbank gegründet. Arbeitnehmerkapitalien, Organisations- und Spargelder sollen hier einheitlich zusammengefaßt und zweckdienlicher Verwendung zugeführt werden. Diese Gelder sollen also nicht mehr gegen, sondern nur noch für die Arbeiterschaft verwandt werden. Sie sollen den Arbeitern Einfluß im Wirtschaftsleben verschaffen. Fragen tauchen demnach hier auf, die auch für die Frauenwelt von weittragender Bedeutung sind. Praktische Mitarbeit der Frauen ist deshalb auch hier erforderlich. Im Sparverkehr müssen sie mit Hand ans Werk legen. Mehr Vertrauen zum eigenen Sparinstitut muß geweckt werden. Unausgesetzte Werbearbeit ist vonnöten. Traditionelle Anhänglichkeit an andere Sparinstitute muß abgelegt werden. Die Männerwelt muß in stärkerem Maße zur Mitarbeit angehalten werden. Der Frauen Spartätigkeit muß so mit eingesetzt werden für die Arbeiterbewegung.

Der Großhandelsindex im Monatsdurchschnitt November.

Die für den Monatsdurchschnitt November berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts stellt sich wie folgt

Indexgruppen	1913=100		Veränderung in v. H.
	1927 Okt.	1927 Nov.	
I. Agrarstoffe			
1. Pflanzliche Nahrungsmittel	143,8	141,6	- 2,2
2. Vieh	115,0	108,9	- 5,3
3. Vieherzeugnisse	154,4	163,1	+ 5,6
4. Futtermittel	141,3	142,0	+ 0,1
5. Agrarstoffe zusammen	137,7	137,3	- 0,3
II. Kolonialwaren			
6. Rohle	130,7	130,7	+ 0,0
7. Eisen	124,3	124,4	+ 0,1
8. Metalle	103,7	104,3	+ 0,6
9. Textilien	163,4	161,5	- 1,2
10. Häute und Leder	144,9	152,9	+ 5,5
11. Chemikalien	123,7	123,9	+ 0,2
12. Künstliche Düngemittel	82,5	80,3	- 2,7
13. Technische Öle und Fette	120,6	120,0	- 0,5
14. Papier	41,6	46,3	+ 11,3
15. Rautstoffe und Papier	150,7	151,5	+ 0,5
16. Baustoffe	162,0	160,9	- 0,7
Industr. Rohstoffe u. Halbwaren	134,0	134,0	+ 0,0
IV. Industrielle Fertigwaren			
17. Produktionsmittel	130,9	132,0	+ 0,8
18. Konsumgüter	169,4	171,7	+ 1,4
Industrielle Fertigwaren zus.	152,9	154,6	+ 1,1
V. Gesamtindex	139,8	140,1	+ 0,2

Die Gesamtindexziffer ist demnach gegenüber dem Durchschnitt Oktober leicht (um 0,2 v. H.) gestiegen.

Das Internationale Arbeitsamt und die Unfallverhütung.

I.A.B. Der Unterausschuß für Unfallverhütung des Internationalen Arbeitsamts hat Anfang November in Genf getagt. Der Zweck der Tagung war, die Auffassung der Sachverständigen über den Vorentwurf eines Verichts zu hören, den das Internationale Arbeitsamt als Verhandlungsgrundlage für die nächste Internationale Arbeitskonferenz ausgearbeitet hat. Der Direktor des Internationalen Arbeitsamts, Albert Thomas, wies in seiner Begrüßungsrede auf die Bedeutung der Unfallverhütung und ihrer internationalen Regelung hin. Im Verlaufe der Verhand-

lungen wurden eine Reihe von Zahlen mitgeteilt, die in eindrucksvoller Weise ein Bild von den Verlusten und Schäden aller Art gaben, die jährlich durch Betriebsunfälle verursacht werden. Es wurden z. B. auf Grund der amtlichen deutschen Statistik im Jahre 1925 5285 tödliche Arbeitsunfälle verzeichnet und 50 769 Arbeitsunfälle, die eine ständige, teilweise oder vollständige Erwerbsunfähigkeit zur Folge hatten. Die Zahl der unterstützten Arbeitsinvaliden betrug 428 421. Im Jahre 1926 betrug die Aufwendungen für Arbeitsunfälle 260 Millionen Mark.

In Großbritannien waren im Jahre 1926 139 369 Arbeitsunfälle zu verzeichnen in allen Betrieben mit Ausnahme des Bergbaues, darunter 806 Todesfälle. Im Bergbau betrug die Zahl der Arbeitsunfälle im Jahre 1925 189 223.

In Italien wurden 1925 357 322 Arbeitsunfälle festgestellt, von denen 1255 tödlich verliefen und 25 084 eine ständige Arbeitsunfähigkeit zur Folge hatten. Der Aufwand für Entschädigungen betrug 169 903 000 Lire.

In den Vereinigten Staaten wurden im Jahre 1924 21 232 tödliche Unfälle festgestellt und 2 324 829 nicht tödliche Unfälle.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß durch bestimmte Sicherheitsmaßnahmen die tödlichen Unfälle bedeutend vermindert werden können. In besonders gefährlichen Industrien hat sich eine Verminderung der Unfallziffern um 60, 70 und sogar 80% erreichen lassen. Es handelt sich da vor allem um eine Frage der Organisation. Die Sachverständigen waren sich darin einig, daß die Regierungen den Grundsatz der Anwendung aller möglichen Mittel zur Unfallverhütung anerkennen und ihm auf dem Wege der Gesetzgebung Geltung verschaffen sollten.

Der Unterausschuß stimmte dem ihm vorgelegten Entwurf eines Berichtes über den Gegenstand zu, der u. a. die Forderung enthält, daß die Betriebsinhaber verpflichtet sein sollen, vor Baubeginn die Pläne ihrer Anlagen den für Unfallverhütung zuständigen Behörden zur Genehmigung vorzulegen. Der Bericht empfiehlt ferner enge Zusammenarbeit der zuständigen Behörden mit Arbeitgebern, Arbeitnehmern, Versicherungsgesellschaften usw., um Kenntnisse auf dem Gebiete der Unfallverhütung zu verbreiten, sowie um das Studium der Berufsberatung und der Unfallstatistik zu fördern.

Aus Arbeitgebertreffen.

Frische Brötchen für die Arbeiter.

„Unter dem Schlagworte: ‚Her mit dem kulturellen Existenzminimum‘ läßt sich jeder Lohnkampf rechtfertigen; denn Kultur ist immer ein relativer Begriff, der nur aus der Relativität zu verstehen ist.“ So schreibt die „Deutsche Bergwerkszeitung“ vom 9. November 1927 in einem Artikel: „Arbeiterverelendung? Randbemerkungen zum Geschäftsbericht eines Konsumvereins.“ Auf diese Auslassungen folgen an Hand des Geschäftsberichtes der Essener Konsum-Genossenschaft die Beweise für die gute Lebenshaltung und die hohen Ansprüche der Mit-

glieder des Konsumvereins, die, wie ausdrücklich bemerkt wird, in ihrer überwiegenden Mehrheit Handarbeiter und kleine Handwerker sind. Als Beweis dienen an erster Stelle die frischen Brötchen. In der Abteilung Bäckerei und Konditorei heiße es: „Nlagen seien nur darüber laut geworden, daß der Konsum-Verein die Backwaren nicht backwarm den Konsumenten hätte liefern können.“ „...“, so daß wir im neuen Geschäftsjahr Mittel und Wege finden müssen, auch den vermöhntesten Ansprüchen unserer Mitglieder gerecht zu werden.“ — Zweitens: Der Umsatz in Bohnenkaffee sei um 11,79%, der Umsatz in Malzkaffee dagegen nur um 8,08%, also um 3,71% weniger, gestiegen. — Drittens: Auch der Wein- und Spirituosenumsatz verrate in keiner Weise, daß die deutsche Arbeiterschaft einer erbarmungslosen Verelendung preisgegeben sei. Das Spirituosengeschäft weise allerdings gegenüber dem Vorjahr einen Rückgang auf, aber dies sei bei weitem nicht auf einen geringeren Alkoholkonsum zurückzuführen, sondern auf einen erhöhten Konsum von Süddeinen. — Viertens: Es sei mehr Schweinefleisch als Rindfleisch umgesetzt worden, und der Umsatz an Gefrierfleisch sei gestiegen. Der Genuß von Gefrierfleisch bedeute aber in keiner Weise eine durch zu geringen Lohn bedingte Verschlechterung der Lebenshaltung.

Was will der Artikelschreiber Dr. Sn. mit diesen Slossen zu dem Geschäftsbericht der Essener Konsum-Genossenschaft? Sollen die Konsum-Genossenschaftsbäckereien, die zu den leistungsfähigsten der Branche gehören, den Gedanken des Kundendienstes weniger eifrig pflegen als die Privatwirtschaft? Wenn eine Annehmlichkeit, die jeder kleine Bäcker bieten kann, zu den „vermöhntesten Ansprüchen der Mitglieder“ gezählt wird, so ist das gewiß keine Unbescheidenheit. — Ein Profitunternehmen darf wohl, ohne einen Angriff der Bergwerkszeitung befürchten zu müssen, jeden Reklameaufwand treiben und wahre Verkaufspaläste fürs Volk bauen. Wo die Arbeitnehmerschaft aber selbst zum Unternehmer wird, da gehört schon, wie es scheint, der Wunsch nach frischen Brötchen zu der „uferlosen“ Forderung des kulturellen Existenzminimums. Süddein vom Tag ist heute kaum noch teurer als Bier. Verlangt Dr. Sn. ohne weiteres eine Drosselung des Süddeinkonsums zugunsten der deutschen Branntweinbrenner, oder glaubt er erst dann an niedrige Löhne, wenn kein Geld mehr für Alkohol ausgegeben wird? Die Genossenschaft hat 53 721 Mitglieder, jede Familie zu 4 Köpfen gerechnet, umfaßt sie also 214 884 Verbraucher. Der Gesamtjahresumsatz an Wein betrug Mk. 169 278, das sind Mk. 1,26 pro Kopf. Laut „Statistisches Jahrbuch für das deutsche Reich 1927“ betrug der Verbrauch von weinsteuerepflichtigen Erzeugnissen im Jahre 1925 Mk. 8,20 auf den Kopf der Bevölkerung Deutschlands. Der Weinverbrauch in der Konsum-Genossenschaft stellte also ungefähr den siebten Teil des Durchschnittsverbrauchs in Deutschland dar. Wir sehen in diesem kärglichen Ergebnis zwar kein Zeichen einer „erbarmungslosen Verelendung“; es führt aber zu der Erkenntnis, daß die Mitglieder der Konsum-Genossenschaft selbst an hohen Familienfesttagen kaum ein Glas Wein zu Hause hatten. — Will Dr. Sn. mit dem Hinweis auf die Qualität des Gefrierfleisches unter den

Lesern der „Deutschen Bergwerkszeitung“ etwa Reklame machen für den Genuß von Gefrierfleisch?

Hinter seinen boshafte und törichte Slossen steckt System: „Das Gewissen der Leser soll eingeschläfert werden.“ „Die Zahlen beweisen“, wie er sagt, „daß der moderne Arbeiter nicht mehr — von verschwindenden Ausnahmen abgesehen — um das sogenannte physische Existenzminimum zu kämpfen hat, sondern daß der Kampf sich höchstens um das sogenannte kulturelle Existenzminimum handelt. Dies ist natürlich ein Kampf, der ins Uferlose gehen kann.“ Der so vorbereitete Leser wird dann wohl mit ruhigem Herzen den Streik von 70 000 Bergarbeitern in Mitteldeutschland, die Aussperrung von 40 000 Textilarbeitern, die Aussperrung von 120 000 Zigarrenarbeitern zur Kenntnis nehmen, oder er wird sich sogar entrüstet gegen die Vergehrlichkeit der Masse wenden. Wie ist aber in Wirklichkeit das Einkommen dieser Kreise? Die amtlich ermittelten, wirklich gezahlten Löhne sämtlicher Arbeiter im preussischen Bergbau betragen im zweiten Vierteljahr 1927 Mk. 6,71 Tageslohn für das Ruhrrevier, Mk. 4,97 für Oberschlesien. Diese Löhne liegen mit Mk. 1,33 = 16,54% und mit Mk. 0,57 = 10,29% unter dem Reallohn der Vorkriegszeit. Der Jahresdurchschnittslohn der Zigarrenarbeiter betrug pro Vollarbeiter im Jahre 1926 ganze Mk. 937.—, oder pro Woche rund Mk. 19.—, oder pro Arbeitstag etwas über Mk. 3.—. Diese Löhne geben ein anderes Bild von der Lebenshaltung der deutschen Arbeiterschaft, da verschwinden die schönen Bilder von kostigem Schweinebraten, süßen Süddeinen, frischen Brötchen und der Tasse Mokka.

Von den Arbeitgebern sind keine freiwilligen Zugeständnisse zu erwarten. „Empor aus eigener Kraft“, wie der Bergarbeiterführer Imbusch sagt, muß die Lösung der Arbeiterfrage sein. Die Arbeiterfrage darf aber nicht bei der Sozialpolitik stehen bleiben, sie muß zu Mitbestimmung und Mitbesitz in der Wirtschaft kommen. Neben die gewerkschaftliche Solidarität muß vor allem die genossenschaftliche Selbsthilfe treten. Die organisierte Kauf- und Sparkraft in den Konsum-Genossenschaften ist die zweite Großmacht, die den Lohn- und Gehaltsempfängern neben der organisierten Arbeitskraft in den Gewerkschaften zur Hebung ihrer materiellen Lage zur Verfügung steht. Dr. Br.

Bücher und Schriften

bezieht
der christliche Gewerkschaftler
durch die
Buchhandlung des Gesamtverbandes
der christlichen
Gewerkschaften Deutschlands.

Außerordentlich billige Bücher!

Wie im vorigen Jahre bieten wir den Mitgliedern der christlichen Gewerkschaften auch zum diesjährigen Weihnachtsfest Geschenkbücher zu einem wirklich billigen Preise an. Aus einem größeren Verzeichnis, das auf Wunsch gern zugesandt wird, nennen wir nur einige.

I. Klassiker: Goethe (4) — Schiller (4) — Keller (3) — Lessing (3) — Shakespeare (4) — Stifter (2) — Sturm (3) usw. Die Zahl hinter den Namen bedeutet die Anzahl der Bände. Preis in Ganzleinen je Band Mk. 1,85.

II. Romane usw. Serie A: Quo vadis? — Ben Hur — Die letzten Tage von Pompeji — Theodor Storm, Die zehn schönsten Novellen — Otto Ludwig, Zwischen Himmel und Erde — Goethes Gespräche mit Eckermann — Wilhelm Hauff, Lichtenstein — Viktor v. Scheffel, Ekkehard — Gg. Buchmann, Geflügelte Worte (Zitatenschatz) usw. Preis in Ganzleinen Mk. 1,65. — Serie B: (Ganz besonders umfangreich und billig.) — Gustav Freytag, Soll und Haben (784 S.); Die Ahnen, vollständig in 2 Bänden (zus. 1748 S.); Bilder aus der deutschen Vergangenheit, vollständig in 2 Bänden (zus. 1786 S.); Die verlorene Handschrift (704 S.) — Goethe, Faust I. u. 2. Teil in 1 Band, Zweifarbendruck (300 S.) usw. Preis in Ganzl. Mk. 2,10.

III. Außerdem: Dante, Die Göttliche Komödie (790 S.) Preis in Ganzleinen Mk. 2,25. — Knigge, Umgang mit Menschen, vollständig in Halbleder mit Goldschnitt. Preis Mk. 2,35. — Kessing, Ludwig, Auf zum Licht. Wundervolle Gedichte eines christlichen Bergarbeiters. Restposten der Halbleinenausgabe nur Mk. 1.—. — Weitere Bücher, auch Märchen, sind in einem besonderen Verzeichnis, das unentgeltlich abgegeben wird, aufzuführen.

IV. Lieferung: Diese billigen Vorzugpreise sind nur für christliche Gewerkschaftler. Bei Bestellungen ist daher die Angabe des Verbandes und der Mitgliedsnummer unbedingt notwendig. Der Versand erfolgt gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. Postscheckkonto Berlin: 42 229. Sammelbestellungen ermäßigen die Portokosten. Christlicher Gewerkschafts-Verlag, Berlin-Wilmersdorf, Kaiser-Allee 25.

Intarsien jeder Art

Minierbogen gegen 0.50 M.
in Briefmarken

E. Viller, Heidelberg
Theaterstraße 211

Leim- und Furnieröfen

fertigen als Spezialität.

Preisliste kostenlos.

Gebrüder Böttlinger, Freiburg i. B. 2.

In einer schönen Stadt in
Hessen-Rassau werden
2 tüchtige Schreiner-
gesellen gesucht

Bedingungen sind zu richten an das Sekretariat
des Zentralverbandes christl. Holzarbeiter
Kassel, Mittelgasse 45

Suche sofort junge tüchtige Holzbildhauer f.
Eichen Serienornament.

Kunstgewerbliche Werkstätten
Anton Pagenkemper
Langenberg i. Westf.

Suche

2 tüchtige Möbelschreiner
die auf bess. Möbel- u. Innen-
Ausbau gearbeitet haben und

1 perfekt. Möbel-Polierer
per sofort im Alter von 22 bis
30 Jahren

Möbelhaus Heinr. Herlitg
Hamm (Westf.)

Besuch

wird nach Südbayern nicht
alizujunger Selbständiger

Bürstenholzbohrer

Eintritt 1. Januar 1928
Für ledige Bewerber kann
Wohnung vermittelt werden
Zuschriften mit Wohnan-
spr. chen erbeten an

Anton Guggenmos
Wagnermeister

Dasing (Obb.) b. Augsburg

Einjüngerer

lediger, in der Spezzholzfabrikation
durchaus erfahrener Selbständiger

Vorarbeiter

findet in Ulm gut bezahlte Stelle. Nur
solche, welche den Nachweis liefern können
und mitarbeiten, werden berücksichtigt und
wollen sich unter Nr. 84 an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes melden.

15 Möbeltischler

für bessere eichensurnierte
Möbel für sofort gesucht

Möbelfabrik
Th. Holtkamp, Beckum i. W.